Germanica

7 | 1990

Grenze und Entgrenzung

Flüchtling

Jeannie Ebner

Édition électronique

URL : <http://journals.openedition.org/germanica/2509>

DOI : 10.4000/germanica.2509

ISSN : 2107-0784

Éditeur

Université de Lille

Édition imprimée

Date de publication : 30 juin 1990

Pagination : 147-149

ISSN : 0984-2632

Référence électronique

Jeannie Ebner, « Flüchtling », *Germanica* [Online], 7 | 1990, Online erschienen am: 20 Mai 2014, abgerufen am 06 Oktober 2020. URL : <http://journals.openedition.org/germanica/2509> ; DOI : <https://doi.org/10.4000/germanica.2509>

Ce document a été généré automatiquement le 6 octobre 2020.

© Tous droits réservés

Flüchtling

Jeannie Ebner

- 1 Entfremdet dem Leben, abgezogen vom Leben wie die Hülle einer Schlange nach der Häutung, ging sie, denn die alte Gewohnheit des Gehens war noch in ihren Füßen, aber der Geist war leer und hatte im Schock alles vergessen. Darum war ihr Gehen ziellos, nicht getrieben sondern dahintreibend, ohne Bewußtsein der Richtung und der Straße, die nicht heimführte, ohne Erinnerung daran, daß es eine Stadt gegeben hatte, zu der viele Straßen hinzogen. Sie wußte nicht mehr, daß es ihre Heimatstadt gewesen war und auch nicht, daß in dem von Bomben und schwerer Artillerie getroffenen Keller, aus dem man sie äußerlich unverletzt ausgegraben hatte, ihre Familie tot und verschüttet lag. Sie hatte keine Vergangenheit mehr. Sie hatte alles vorher Existente vergessen.
- 2 So war sie einfach fortgegangen, nicht schnell, nicht sehnsüchtig, nicht zielsuchend, nur weil in ihren Füßen noch die Gewohnheit des Gehens war.
- 3 Sie kam an den Fluß und watete ein Stück hinein, und da nahm sie ebenso teilnahmslos die Gewohnheit des sich Waschens wieder auf und reinigte sich, sie schwamm ein kleines Stück und ließ ihr langes, staub verklebtes Haar auf dem Wasser hintreiben. Dann stand sie auf und flocht es zu einem Zopf, wie sie es an jedem Morgen zu einem Zopf geflochten hatte, zu einer Zeit, da das Wichtignehmen von Nichtigkeiten noch üblich war.
- 4 Licht lag auf den kleinen Wirbeln des Flusses. Ein Boot hing da, steuerlos abgetrieben und in einem Gewirr ins Wasser reichender Zweige verfangen. Das Wasser gluckerte an die Bordwand, die am oberen Rand Einschußlöcher zeigte.
- 5 Die Ruder fehlten. Ihr Gesicht, das streng und erstarrt war wie ein Totengesicht, verständnislos geworden allem irdisch normalen Leben gegenüber, eine Maske aus Leere, löste sich ein wenig. Eine erste staunende Empfindung brach in ihr vom Schock des Sterbens und der Vernichtung ringsum fast vernichtetes Bewußtsein ein. Vielleicht machten das die sanften, lösenden Laute des fließenden Wassers, das so unbeirrbar von menschlichen Katastrophen seinen Weg suchte, oder die Schönheit des Lichts auf dem Wasser. Davon kam ihr vage das Gefühl wieder, vorhanden zu sein.
- 6 Sie stieg in das Boot und löste die Zweige, an denen es sich verfangen hatte. Daß sie ein Ruder gebraucht hätte, begriff sie nicht, sie ließ sich einfach vom Wasser weitertragen.

Und weil sie sich ahnungslos im Bauch des Bootes hinlegte und zwischen dem Beschuß, der von Ufer zu Ufer stattfand und wieder aussetzte, hindurchtrieb, weil sie nicht mehr wußte, daß hier Krieg war und der Fluß, wo er die Grenze bildete, verbissen umkämpft wurde, oder weil sie keine Angst empfand und nicht mehr wußte, was Gefahr ist, geschah ihr, was manchmal den ganz Unschuldigen und Ahnungslosen geschieht: Sie war gefeit und trieb unversehrt zwischen zwei feindlichen Fronten, von denen eine sich in wildem Vormarsch, die andere in chaotischem Rückzug befand, hindurch. Erst als die Strömung ihr Boot an einer Kehre zur anderen Seite des Flusses und an den Rand spülte, richtete sie sich auf, griff nach den Zweigen der Weidenbüsche, stieg aus, watete an Land und begann nach einem kurzen Moment der Unschlüssigkeit wieder zu gehen.

- 7 Sie ging tagelang, hie und da von irgendwem mit einem Rest Brot und einem Teller Suppe gefüttert, soweit es hier eben noch Menschen gab, die Brot oder Suppe hatten. Sie bettelte nicht. Auch Essen war eine von den vergessenen, nicht mehr verstandenen, nur noch mechanisch ausgeübten Tätigkeiten von früher. Aber man gab ihr auch ungebeten das Nötigste. Die Leute hier, die vorderhand noch Heimat hatten, schienen zu wissen, daß Überleben nicht möglich war, wenn nicht jeder für jeden da war.
- 8 Auf allen Straßen wälzte sich ein Strom von Flüchtlingen weiter, hungernd, verzweifelt oder betäubt, dem Hinterland zu, so lange dieses Stück Land noch Hinterland war und die Front nicht nachrückte. Sie war geborgen in ihrem gestörten Bewußtseinszustand, sie erkannte die Feinde nicht, fürchtete den Hunger nicht und entging der Verzweiflung heiter, dumpf, gelassen, auf ihren wandernden Füßen. Niemand tat ihr etwas. Schön und streng mit ihrem Totengesicht, siebzehnjährig, von allem Früheren befreit, entging sie sogar den Nachstellungen marodierender Soldaten und verwildert aus den Bergwäldern hervorbrechender Partisanen. Ringsum war die Hölle los. Sie ging unangefochten hindurch. Orpheus entging dem Hades hoffnungsschwer und zweifelnd, so lang er sich von seinem Argwohn nicht verführen ließ hinter sich zu schauen, ob das, was er liebte ihm auch nachfolgte in ein neues, anderes Dasein. Sie sah nicht hinter sich.
- 9 So erreichte sie den zerbombten Bahnhof, auf dem lichtlos, die Fenster verschalt mit Brettern oder mit schwarzem Papier vermacht, die dunkle Schlange eines allerletzten Zuges lungerte. Kaum hatten ihre klugen Füße ihn betreten, setzte er sich in Bewegung, um einige Hundert Glückliche noch in letzter Minute hinüberzufahren in ein anderes Leben. Für alle diese hieß es, daß sie gar keinen anderen Ausweg mehr hatten als die Flucht in eine dunkle Zukunft, von der man nichts wußte, in einem Zug, von dem man vorher nicht gewußt hatte, ob er überhaupt fahren würde und wohin er nun fuhr.
- 10 Die Reisenden verhielten sich still wie die Mäuse. Sie wußten nicht, ob das Mißgeschick, vor dem sie flohen, größer oder geringer war als ihre Zukunft in einem fremden Land, sie wollten nichts als fortgehen, fast nackt, besitzlos in ihrer lautlos schreienden Verstumtheit und Heimatlosigkeit, und sich dann absetzen lassen irgendwo, ganz gleich wo, in einem Leben, das sich keiner ausgesucht hatte, in das sie wie Kinder bei der Geburt einfach nackt und wehrlos und willenlos hinausgestoßen wurden.
- 11 Einzige Sicherheit: Daß es keine Rückkehr gibt. Und wer dann viele Jahren später heimkehrte, um zu sondieren wie es nun dort war, der fand ein entfremdetes Land voller Leute, die ihn nicht verstanden, weil ihr Schicksal anders gewesen war – und ein solcher Versuch einer Heimkehr raubte ihnen nur noch jene innerste Heimat der schönen, wehmütig glänzenden Erinnerungen.